

Bericht über Gurkeln von Emil Pruß

Im östlichen Teil unseres Kreises, angrenzend an die Kreise Lötzen und Johannisburg, liegt die Gemeinde Gurkeln. Ob von Schmidtsdorf über den Töpferberg, oder von Erlenau, oder von Eichendorf aus dem Kreis Johannisburg kommend, bot sich einem unwillkürlich ein herrlicher Blick über eine leicht hüglige Landschaft. Man sah das Dorf mit dem Gurkler See. Etwas weiter rechts den kleinen Henselsee. Dahinter den Kleinkröstener Wald. Dieses Bild steht immer wieder vor meinen Augen, und ich glaube, so wird es auch allen Gurklern ergehen.

Außer der schönen landschaftlichen Lage hatte unser Dorf keine Sehenswürdigkeiten. Es war eine ausgesprochene Bauerngemeinde mit gut 200 Einwohnern. Die Gemarkung war etwa 2700 Morgen groß. Diese teilten sich 13 Bauernhöfe. Der größte davon hatte 400 Morgen. Eine Gastwirtschaft, mit Kolonialwaren, eine Molkerei, eine Schmiede, eine Tischlerei und ein Schneider waren die weiteren Selbständigen. Die Molkerei ist allerdings schon vor dem Kriege von dem Besitzer aufgegeben worden. Eine Windmühle, die auf dem Hügel zwischen dem Gurkler- und dem Kleinen Henselsee stand und unsere Gemeinde mit Mehlschrot versorgte, wurde leider im Jahre 1928 Opfer der fortschreitenden Technisierung. Etwa 30 Deputanten und Freiar-

beiterfamilien bildeten den Rest der Bevölkerung. Eine einklassige Volksschule rundete das Bild der Gemeinde ab. Der größte Teil des Bodens war sehr ertragreich und wurde insbesondere nach der Melioration mit gutem Erfolg bewirtschaftet.

Die abgelegene, geographische Lage unseres Dorfes im Kreisgebiet hat leider dazu geführt, daß wir noch keine befestigte Straße hatten. Erst in den Kriegsjahren wurde mit dem Ausbau der Straße nach Erlenau begonnen. Damit wäre Erlenau mit Bahnhof, Molkerei und Genossenschaft ohne Mühe zu erreichen gewesen.

Gurkeln hatte schon vor der Besiedlung durch den Ritterorden, also zur Prussenzeit, eine Bedeutung. Der Name Gurkeln rührt vom Erntegott Gurcho her. In Gurkeln haben die Prussen ihrem Gott der Speisen und Getränke geopfert. Ich habe mir oft darüber Gedanken gemacht, wo dieser Opferplatz gewesen sein könnte. Dabei ist mir ein angeschütteter Hügel auf der Bahr'schen Weidewiese am Kleinen Henselsee aufgefallen. Dieser Hügel war mit Findlingen befestigt und der Anlage nach kein natürliches Gebilde.

Beim Straßenbau während des letzten Krieges ist man in der Nähe des Dorfes auf ein umfangreiches Gräberfeld gestoßen. Gut erhaltene Urnen, Fibeln und

Lanzenspitzen hat man von Altertumsforschern unter der Leitung eines Professors aus Königsberg geborgen. Auch Reitergräber, in denen Urnen und Rüstzeug neben einem Pferd bestattet waren, hat man gefunden. Dieses Gräberfeld ist Zeuge vorgeschichtlicher Zeit und beweist, daß Gorkeln auch schon vor der Zeit Christi bewohnt gewesen ist. Leider haben viele Gorkler diese interessanten Ausgrabungen nicht gesehen, weil sie Soldat gewesen sind oder sonstwo kriegsbedingt eingesetzt waren.

Als das Preussenland vom Ritterorden kolonisiert wurde, ist Gorkeln sowie der ganze Bezirk Schmidtsdorf dem Amt Rhein zugeteilt worden. Dokumentiert durch eine Handfeste wurde Gorkeln um das Jahr 1410. Es ist somit das älteste Dorf des Kirchspiels. Die anderen Dörfer, wie Schmidtsdorf, Salpia, Hammerbruch oder Erlenau sind etwa 100 Jahre später entstanden, wie es auch im Heimatbuch des Kreises Sensburg nachgewiesen wurde.

Gorkeln war ein Freidorf nach Kulmischem Recht. Die Bauern waren Freibauern, oder Kölmer genannt. In den kirchlichen Urkunden vergangener Jahrhunderte ist z. B. bei meinen Vorfahren der Beruf nicht als Bauer oder Landwirt, sondern als Kölmer beurkundet worden. Dieses wird auch bei den anderen der Fall sein. Einige Bauernhöfe waren schon seit Jahrhunderten im Familienbesitz. Der größte Hof Bahr und mein Hof hatten in vier Jahrhunderten auch den Namen erhalten können.

Alle Höfe lagen bis etwa 1870 in geschlossener Dorflage. Im Zuge der allgemeinen Verlegung der Höfe auf ihre Felder haben auch sechs Gorkler Bauern ihre Höfe auf ihren Feldplänen aufgebaut, während die anderen ihre Dorflage bei-

behalten haben. Obwohl in der Neuzeit durch die Verkehrserschließung Gorkeln am Rande liegen geblieben ist, war es ein aufstrebendes Dorf mit nicht weniger glücklichen Menschen. Mit welcher Liebe insbesondere die Älteren an ihrem Dorf hingen, möge aus Folgendem hervorgehen. Der Schneider Jablonski hatte seine drei Söhne, genau so wie er, Schneider lernen lassen. Alle drei wurden bedeutende Meister ihres Fachs. Zwei davon selbständig in Berlin, und der Sohn Wilhelm hatte es zum ersten Schneidergeschäft in Königsberg gebracht. Offiziere und die Prominenz Königsbergs ließen bei ihm die Garderobe schneiden. Als die alte Frau Jablonski von einem Besuch bei ihrem Sohn aus Königsberg zurückkam und, vom Bahnhof Erlenau kommend, in der Ferne Gorkeln erblickte, war sie darüber so erfreut und glücklich, wieder in ihrem Dorf zu sein, daß sie spontan ausrief: „**Oh Gorkeln, du mein Jerusalem!**“ Allein das Beispiel dieser tüchtigen masurischen Schneiderfamilie widerlegt auch die beleidigenden Berichte der Gräfin Marion Dönhoff über die masurische Bevölkerung.

Der Russeneinmarsch im Januar 1945 überraschte auch die Gorkler. Der Räumungsbefehl kam, wie auch überall, zu spät. Nur Herrn Wille und Frau Adamy mit ihren Kindern ist es gelungen, der Überrollung zu entkommen. (Herr Wille lebt heute als 83jähriger bei entsprechender Gesundheit in der Zone.) Die anderen mußten mit dem Treck umkehren und haben dann zu Hause schreckliche Monate und Jahre verbringen müssen. Die Familie Thomaszick ist in einer unmenschlichen Weise von den Russen vernichtet worden. Auch etwa 30 Flüchtlinge aus dem Kreis Treuburg, die in Gorkeln Station gemacht haben, wurden erschossen. Mehrere Familien sind in den darauffolgenden Jahren nach Westdeutschland

bzw. in die Mittelzone herausgekommen, während einige in Gorkeln geblieben sind. Die Bauernhöfe wurden von den Polen aufgeteilt. Dabei hat man auf einen Hof mindestens zwei und mehr Polen angesetzt.

So ist die jahrhundertelange deutsche Geschichte unserer Heimat und die noch ältere Vergangenheit unserer Vorfahren, der Preussen, jäh unterbrochen worden.

Agnes Miegel zeichnet diese Lage sehr treffend mit folgenden Worten: „Ungezähmte Urgewalt überspülte unsere Fluren und des Siegers Fremdgestalt längst verwischte unsere Spuren.“

Unsere Gedanken wandern aber immer wieder zu unserem Dorf und den blühenden Feldern unserer schönen masurischen Heimat.



Was wissen Sie von Gustav Kruppa?

Obenstehendes Bild ist die letzte Photographie von Gustav Kruppa, geb. 16. 4. 99 in Ballau, zuletzt in Salpkeim/Augarshof, Melker, er wurde im Februar 1945 von den Russen verschleppt, seither fehlt jede Spur von ihm. Wer erkennt ihn auf dem Bild und kann Auskunft über sein Schicksal geben? Nachricht bitte direkt an die Angehörigen, Frau Gertrud Kruppa, 469 Herne, Germanenstraße 40.

An die Krutinner

Landsmann Otto Raudonat aus Krutinnen, Forsterei, bittet Einwohner aus Krutinnen, die nach der Besetzung durch die Russen im Jahre 1945 dort geblieben waren, sich bei ihm zu melden. Er sucht Zeugen, die bestätigen können, daß seine Ehefrau Marie geb. Schittek, deren Schwester Minna Jedamzik geb. Schittek und deren Tochter Erika, aus Johannsburg kommend, von den Russen im Februar 1945 erschossen wurden. Es handelt sich um eine Erbaueinandersetzung, in der insbesondere das Schicksal der **Erika** Jedamzik von Bedeutung ist und die durch die Zeugenaussagen beschleunigt werden soll. Das Geburtsdatum der **Erika** Jedamzik ist nicht bekannt; sie wurde 1920 geboren und war also zu damaliger Zeit ein frisches, junges Mädel.

Nachrichten bitte ich direkt an Otto Raudonat, 3251 Hajen ü. Hameln, zu richten.